

9. April 2020

## **Sr. Liliane Juchli: Grußbotschaft an die Berufskolleginnen und Berufskollegen**

Liebe Kolleginnen und Kollegen, Zuhörerinnen und Zuhörer,

ein Virus hält die Menschheit in Atem, bestimmt unseren Alltag. Corona hat sich als unsichtbarer Herrscher gleichsam die Krone aufgesetzt, regiert nach seinen Gesetzen, verbreitet Angst, Krankheit und Tod. Wir hören von Szenarien, die wir eigentlich nur aus dem Geschichtsbuch kennen: Es gab die Pest, die Spanische Grippe – doch wir schreiben das Jahr 2020! Und stehen fassungslos vor einer Bedrohung, die die Verantwortlichen aller Kontinente und Länder vor fast unlösbare Probleme stellt. Einschränkungen, die uns alle treffen, überschatten das Leben. Sorgen und Ängste breiten sich aus. Was kann ich als 87jährige ehemalige Pflegefachfrau und Autorin dazu sagen?

Zuerst drängt es mich, danke zu sagen, liebe Kolleginnen und Kollegen, für ihren Einsatz in diesem Ausnahmezustand. Sie stehen seit Wochen im Brennpunkt eines Kampfes, in dem es wahrlich um Leben und Tod geht. Mein Dank ist getragen von hoher Anerkennung darüber, dass Sie da sind. Dass Pflege das tut und tun kann, was ihr eigentlicher Kernauftrag ist: eine fundierte diagnostische und therapeutische Pflege, die getragen ist von einer professionellen Sorge für die Menschen. Ich erinnere mich an ein altes, aus der Mode gekommenes Wort: sich kümmern. Es ist ein wunderbares Wort, umfasst es doch alles, was uns heute so Not tut. Dem bedrohten Menschen Mensch sein, ihm jene Würde zugestehen, die ihm die Gewissheit gibt, in guten Händen zu sein. Sie, liebe Kolleginnen, stehen an vorderster Front und leisten in diesen außerordentlichen Zeiten ganz selbstverständlich ihren Dienst. Das tun Sie eigentlich immer, Sie taten das vor der Pandemie und werden es auch danach selbstverständlich weiterhin tun. Aber heute wird es offensichtlich – die Bedeutung Ihrer Arbeit wird bemerkt und das ist gut so!

Ich denke jetzt aber nicht nur daran, dass unser Beruf endlich als systemrelevant ins Bewusstsein der Öffentlichkeit gerückt ist. Ich möchte Sie stattdessen an etwas erinnern, dass in der Hektik des aktuellen Zeitgeschehens fast untergegangen ist, für die Pflege aber ein historisches Ereignis ist und bleibt. Die Pflege schreibt Geschichte! Unabhängig und noch vor dieser weltweiten Krise hat die WHO das Jahr 2020 zum Internationalen Jahr der Pflege erklärt. Sie tat dies im Zusammenhang mit dem 200. Geburtstag von Florence Nightingale. Unterdessen aber zeigt sich das Jahr doch eher als ein Jahr FÜR die Pflege. Die Corona-Epidemie hält die Welt in Atem und fordert das Gesundheitswesen aufs Äußerste. Die Pflege steht mittendrin und die Welt weiß, dass ohne sie nichts mehr geht. Und Sie, die Pflegenden, halten die Stellung. Dort, wo Sie direkt oder indirekt gebraucht wird. Ja, unverzichtbar sind. Sie tun, was ihrem Berufsethos entspricht. Sie tun ihr Möglichstes im Einsatz für die Menschen. Sie tun genau das, was an vorderster Front, den Intensivstationen, im Spital, genauso wie im Pflegeheim oder im Ambulanten Dienst getan werden muss. Ausgerüstet mit hohem Fachwissen und menschlichen Gespür. Nebenbei sei noch einmal gesagt: Sie tun, was sie schon immer getan haben!

Florence Nightingale kann stolz sein. Sie, die Begründerin der modernen Krankenpflege ist uns bekannt als sorgende Dame mit der Lampe. Sie erlebte den Krimkrieg und pflegte im Lazarett die verwundeten Soldaten. Unvergesslich in die Geschichte eingegangen ist ihre Art der Fürsorge. Sie trägt die Lampe des Trostes hinein in das Grauen von Leiden und Sterben. Ihre unerschütterliche Besonnenheit ließ sie das tun, was die Situation erforderte. Florence Nightingale war eine Kämpferin. Sie hat erfahren, dass gerade in einer Welt, die durch Krisen und Katastrophen erschüttert wird, ungeahnte Kräfte wachsen und Neues gestaltet werden kann. Vielleicht ist es das, was ich für mich in früheren Jahren als „Leidenschaft für das Mögliche“ bezeichnet habe. Ich habe nie eine Pandemie erlebt, nie in einer Situation gestanden, wie Sie es jetzt sind. Aber ich habe immer an den Wert jener professionellen und selbstständigen Pflege geglaubt, nach der sowohl die Landesregierungen als auch die erkrankten Menschen heute rufen oder eben brauchen. Liebe Berufskolleginnen und -kollegen – ob Sie nun direkt oder indirekt von der Coronawelle betroffen sind – Sie leisten in diesen Wochen und Monaten Großes. Die Öffentlichkeit nimmt die Bedeutung der Pflege in ihrer Komplexität und in ihrer hohen Verantwortung wahr. Das stärkt unseren Beruf!

Ich selbst gehöre jetzt zu den Risikogruppen. Mein Beitrag ist das konsequente Daheimbleiben – was mir nicht etwa leicht fällt. Dass ich heute zu Ihnen sprechen darf, schenkt mir ein gutes Gefühl der Zusammengehörigkeit. In diesem Sinn möchte ich mit Ihnen ein Symbol teilen, das mich selbst durch viele Lebenskrisen begleitet hat: der Leuchtturm. Sie stehen wie Leuchttürme mitten in der Brandung dieser Zeit. Sie sind unverzichtbare Nothelferinnen, geben Orientierung und Sicherheit, spenden Trost in diesen unruhigen Zeiten, retten Leben, wo die Bedrohung am Größten ist. Doch wem nutzt der Leuchtturm, wenn die Lampe nicht brennt, weil der Energieträger erschöpft aufgegeben hat? Wir wissen es. Und hier liegt die Bedeutung für uns alle. Pflege UND Selbstpflege müssen sich die Hände reichen. Denn nur ein gut gewarteter Leuchtturm, nur gesunde Pflegende können bewirken, was das Gesundheitswesen braucht. In echter Sorge mit- und füreinander schaffen wir Zukunft. Vertrauen wir dem Leben, vertrauen wir jetzt in der Osterzeit der Auferstehung, von der dieser außergewöhnliche Frühling auch erzählt. Die aufbrechenden Blüten lassen uns hoffen, dass jede Krise zu jedem neuen Leben zustrebt. Bleiben Sie gesund! Pflegen Sie das Leben, auch Ihr Eigenes.

In herzlicher Verbundenheit

**Ihre Sr. Liliane Juchli.**